

Eichsfeldplan der SED: Ideologisches Strukturprogramm

Christian Stöber, pädagogischer Leiter im Grenzmuseum Schifflersgrund, referiert in Heiligenstadt über damalige Pläne für den Landkreis

VON ANTONIA PFAFF

HEILIGENSTADT. Stark katholisch geprägt, schwach industrialisiert und deutsch-deutsches Grenzgebiet – die Kombination stellte die SED im Eichsfeld vor große politische Probleme. „Genauer gesagt, ideologisch, strukturpolitisch und grenzbedingt“, sagt Christian Stöber, pädagogischer Leiter im Grenzmuseum Schifflersgrund. Vor diesem Hintergrund, so Stöber, lasse sich die Entstehung des Eichsfeldplanes der SED nachvollziehen und erklären. Das ist auch das Thema des Referenten, als er im alten Rathaus in Heiligenstadt spricht.

Der 1959 beschlossene Eichsfeldplan skizzierte zunächst die Situation des Eichsfeldes. Die

Region sei jeher ein „rückständiges Agrargebiet“ gewesen, „das lange Zeit als Notstandsgebiet bezeichnet wurde, zitiert Stöber die Ausführungen im Eichsfeldplan der SED. Zudem sollte „im Grenzgebiet Eichsfeld mit seiner überwiegend katholischen Bevölkerung ein Beispiel für den Aufbau des Sozialismus“ geschaffen werden, „das auch im Hinblick auf die gesamtdeutschen Ziele richtungsweisend sein soll“, zitiert der Referent den Plan weiter.

Auch die Bestandsaufnahme der Wirtschaftsstruktur im Eichsfeld spielte eine wichtige Rolle. Im Eichsfeldplan hieß es dann, dass die Bevölkerung im Verhältnis zur Tragweite des Gebietes zu groß sei. Es müsse für zu viele Menschen Brot ge-

schaffen werden, und das sei das gesellschaftliche Kernproblem des Landkreises. Nach Einschätzung der SED sei eine weitestgehende Beseitigung der Rückständigkeit nur mit einer verstärkten Industrialisierung möglich. Christian Stöber listete in seinem ausführlichen Vortrag die geplanten Investitionen detailliert auf.

Dennoch, so Stöber, das zentrale Projekt des Planes sei die Errichtung eines gewaltigen Baumwollkombinates in Leinefelde, bestehend aus einer Spinnerei, Weberei und einem textilen Veredlungsbetrieb. Das benötigte Investitionsvolumen wurde auf 130 Millionen Mark veranschlagt und zählte damit zu den bedeutendsten Staatsplanvorhaben in der DDR.

Christian Stöber erklärt in seinem Fazit, dass der Eichsfeldplan weit über „rein strukturpolitische Überlegungen, die regionale Wirtschaftskraft durch Betriebsansiedlungen und Infrastrukturmaßnahmen zu fördern“, hinaus ging. „Die meisten Vorhaben seien sozialpolitisch und wirtschaftlich betrachtet angebracht, begrüßenswert und sinnvoll.“ Dennoch, bei genauerer Betrachtung, werde deutlich, dass ein gesellschaftlicher Totalumbau in der Region geplant gewesen sei. „Der Eichsfeldplan war ein ideologisch motiviertes Strukturprogramm in einem politischen Ausnahmegebiet der DDR, mit dem die Region industrialisiert und entkatholisiert werden sollte“, schließt der Referent.



Christian Stöber referiert zum Eichsfeldplan der SED im alten Rathaus in Heiligenstadt.
Foto: A. Pfaff

TA 14.11.2017